

## **Soziale Herkunft und Gender in Räumen. Eine Analyse von Annie Ernaux' *La Honte***

**Anabel Schwarz**

**Abstract:** Der vorliegende Beitrag analysiert die sozialen Räume in dem literarischen Werk *La Honte* (1997) der französischen Literaturnobelpreisträgerin Annie Ernaux in Hinblick auf die Ungleichheit generierenden Strukturkategorien soziale Herkunft und Gender. Es wird untersucht, wie Ernaux durch die Auseinandersetzung mit ihrer sozio-kulturellen Herkunft und dem Prozess ihres sozialen Aufstiegs durch Bildung die Mechanismen aufdeckt, die zur Reproduktion bestehender gesellschaftlicher Hierarchien beitragen.

**Zur Person:** Anabel Schwarz studierte BA Deutsch-Französische Studien an der Universität Regensburg und der Université Côte d'Azur (Nizza). Der folgende Beitrag basiert auf ihrer Bachelorarbeit. Betreuer: Prof. Dr. Ralf Junkerjürgen

**Schlagwörter:** Autozoziobiografie; gesellschaftlicher Aufstieg; Intersektionalität; sozialer Raum; soziale Ungerechtigkeit

„[F]or the courage and clinical acuity with which she uncovers the roots, estrangements and collective restraints of personal memory“ (The Nobel Prize, 2022: 00:00:59) erhielt die im Jahr 1940 geborene Französin Annie Ernaux 2022 den Literaturnobelpreis. Ihr Schaffen konzentriert sich auf die Auseinandersetzung mit ihrer sozio-kulturellen Herkunft und den Prozess ihres sozialen Aufstiegs durch Bildung sowie den damit verbundenen Problematiken (Blome, 2020: 542). Sie legt dabei einen besonderen Fokus auf die Enthüllung der Mechanismen, die zur Reproduktion bestehender gesellschaftlicher Hierarchien beitragen. Zudem beleuchtet sie die Themen Identitätsverlust und Entfremdung von der eigenen sozialen Herkunft, begleitet von dem Versuch um eine Wiederannäherung (Böhm, 2001: 87).

*ForAP*, 7/2024

In ihrem Werk *La Honte* (1997) verwendet Ernaux die Ich-Perspektive, und das erzählte Ich heißt *Annie*<sup>1</sup> wie die Autorin selbst. Sie nutzt darüber hinaus ein soziologisches Vokabular und wendet eine wissenschaftliche Perspektive an, darunter Bourdieus Raumkonzept, das auf dem Habitus basiert (Komorowska, 2017: 224). Sie erstellt eine Topografie von Annies Heimatort, den sie mit dem Buchstaben *Y* abkürzt. Die Initiale steht für Yvetot, eine Stadt in der Normandie, und soll laut der Erzählerin eine Individualisierung des Textes vermeiden (43)<sup>2</sup>. *Y* soll folglich nicht einen genauen geografischen Ort repräsentieren, der „[est] signalé sur une carte, qu'on traverse en allant de Rouen au Havre par le train ou en voiture par la nationale 15“ (43 f.), sondern einen allgemeinen sozialen Raum darstellen, der sowohl physisch begehbar als auch sozio-kulturell geprägt ist und prägend wirkt. Zu *Y* zählen folgende soziale (Teil-)Räume: die katholische Privatschule, Annies Zuhause und das *épicerie-café* ihrer Eltern sowie die Plätze vor dem Kino und dem Bahnhof.

Zunächst wird Annies Sprachgebrauch untersucht, da er mit verschiedenen sozialen Räumen verbunden ist und Rückschlüsse auf ihre soziale Herkunft geben kann.

### Habitus und Sprache im sozialen Spannungsfeld

Im sozialen Raum nehmen laut Bourdieu (1997: 192 f.) gesellschaftlich Ab- oder Aufsteigende eine Zwischenposition ein. Dadurch, dass die Figur Annie als Aufsteigerin in zwei gegensätzlichen sozialen Räumen, ihrem Herkunftsmilieu und dem Bildungsmilieu, lebt, kommt es immer wieder zu Konfrontationen zwischen diesen beiden und zu strukturellen Doppelzwängen (ebd.: 190), die zu einem zerrissenem, in sich widersprüchlichen Habitus bzw. einer inneren Spaltung (ebd.: 203) führen. In Annies Fall spiegelt sich ihr widersprüchlicher Habitus beispielsweise in ihrem Sprachgebrauch wider. Dieser geht auf verschiedene soziale Räume in *Y* zurück, denn Annies Herkunfts- und ihr Bildungsmilieu werden mit jeweils unterschiedlichen Soziolekten assoziiert. Ernaux schildert in *La Honte*, wie sich das französische Sprachniveau in *Y* zunehmend verschlechtert, je weiter man sich vom Stadtzentrum entfernt, wo sich auch die katholische Privatschule befindet, „un espace où l'on parle bien français“ (46), und sich in Richtung ihres Viertels *Clos-des-Parts* und darüber hinaus zu *De la Corderie* bewegt, wo ein weiterer Teil von Annies Familie lebt und „où l'on parle mal, c'est-à-dire dans un français mélangé à du patois dans des proportions variables selon l'âge, le métier, le désir de s'élever“ (54). Die Landbevölkerung ist sich dessen durchaus bewusst, rechtfertigt den

---

1 Wenn im Folgenden von *Annie* die Rede ist, bezieht sich dies auf das Alter Ego von Annie Ernaux in *La Honte*. Die Autorin hingegen wird als *Annie Ernaux / Ernaux* bezeichnet.

2 Zahlen in runden Klammern bezeichnen Seitenzahlen in: Annie Ernaux (1997): *La Honte*, Paris: Éditions Gallimard.

*Patois* jedoch mit pragmatischen Gründen: „[O]n sait bien ce qu’il faut dire mais ça va plus vite comme ça.“ (ebd.)

Im Gegensatz zu der scheinbar natürlichen Sprechweise des *Patois* wirkt das *Parler bien* künstlich, denn es „suppose un effort, chercher un autre mot à la place de celui qui vient spontanément, emprunter une voix plus légère, précautionneuse, comme si l’on manipulait des objets délicats“ (ebd.). Die älteren Einwohner:innen, darunter auch Annes Vater, sehen daher keinen wirklichen Grund, ihre Sprechweise zu ändern. Die jüngeren Generationen hingegen bemühen sich vermehrt um einen guten sprachlichen Ausdruck, einschließlich Annie, die ihre Eltern, insbesondere ihren Vater, häufig verbessert (54 f.). Annie stellt fest, dass sie in der Schule im Schriftlichen das *bon français* anwendet, im Mündlichen jedoch weiterhin Ausdrücke wie *je me débarbouille* für *je me lave* verwendet, was sie damit erklärt, dass sie nach wie vor in derselben Lebensrealität wie ihre Eltern lebt (55).

Hinter dieser sprachlichen Zerrissenheit steckt laut Tondeur (1996: 36) eine sozio-kulturelle Unvereinbarkeit. Annie lernt, dass ihre „langue maternelle“ (ebd.: 37), der *Patois*, in einem deutlichen Gegensatz zum standardisierten Französisch steht und daher negativ angesehen wird (54). Die Sprache der katholischen Privatschule, die „langue d’adoption“ (ebd.) stellt die Sprache der Kultur dar, die nicht nur als Norm, sondern sogar als Ideal angesehen wird (ebd.: 36). Durch den Besuch der katholischen Privatschule erhält die Elfjährige die Möglichkeit, einen höheren Bildungsabschluss zu erlangen, und durch die Anwendung des normierten, akademischen Französisch, kann ihr ein Aufstieg in die Bourgeoisie gelingen.

### Institution Schule: Raum der Reproduktion sozialer Hierarchien

In einer von Konkurrenz geprägten Gesellschaft ist die bewusste Entscheidung für eine bestimmte Schule bedeutend für den sozialen Aufstieg (Hobrack, 2022: 150). In *Y* ist es hoch angesehen, wenn gesagt wird: „[M]a petite fille va au pensionnat<sup>3</sup> – et non simplement ,à l’école“ (85 f.), da dies den „choix précoce d’une ambition sociale“ und einen möglichen sozialen Aufstieg zum Ausdruck bringt (86). Annie, Tochter zweier ehemaliger Fabrikarbeiter:innen, ist „la seule de la famille à aller dans une école privée“. Gleichaltrige Verwandte sowie die meisten anderen Mädchen ihres Viertels, in dem sie aufwächst, besuchen die öffentliche Schule (71).

In der katholischen Privatschule haben der Religionsunterricht und das Gebet zu Gott höchste Priorität (76 ff.). Die Entscheidung, die eigene Tochter auf eine katholische Privatschule zu schicken, geht in erster Linie von An-

---

3 Die Privatschule verfügt über ein Internat (auf Französisch: *pensionnat*). Dieses wird in *La Honte* auch als Synonym für die *école privée* verwendet.

nies Mutter aus, für die der Katholizismus omnipräsent ist (100; 102). Sie legt dennoch hohen Wert darauf, dass dieser in der Schule nicht vor anderen Unterrichtsfächern bevorzugt wird, denn auch für sie liegt in der Bildung die Hoffnung auf einen sozialen Aufstieg ihrer Tochter (102). Im Leben von Annies Vater spielt die Religion zwar keine entscheidende Rolle, er betont aber genauso wie die Mutter die Wichtigkeit der katholischen Privatschule (106 f.). Für ihn steht allerdings nicht der Bildungsaspekt im Vordergrund, sondern die gesellschaftliche Außenwirkung. Dies wird durch seine Aussagen wie „Qu'est-ce qu'on dirait au pensionnat, si on voyait ce que tu fais, comment tu parles“ oder „*il ne faut pas que tu sois mal vue à l'école*“ verdeutlicht (107).

Betrachtet man Bildungsinstitutionen aus einer meritokratischen Sichtweise, so scheint gemäß Reuter et al. (2020: 41 f.) der gesellschaftliche Aufstieg abhängig von der Bildungsbereitschaft eines Individuums zu sein. Das Versprechen des sozialen Aufstiegs wirke demnach wie ein Selektionsmechanismus. Bildungseinrichtungen können dann sozio-ökonomische Unterschiede aufgrund von Bildungsmängeln als eigenverschuldet rechtfertigen und entziehen sich somit der Verantwortung für einen sozialen Ausgleich. Folglich ist es möglich, Bildung sowohl positiv als auch negativ zu bewerten. Einerseits kann sie dazu beitragen, soziale Ungleichheit zu überwinden, andererseits besteht das Risiko, dass soziale Reproduktionsmuster und klassenspezifische Differenzierungspraktiken ebenso wie Diskriminierungserfahrungen verdeckt und Zusammenhänge zwischen wirtschaftlicher Armut und Bildungsarmut missdeutet werden (ebd.: 42).

Obwohl Annie in der katholischen Privatschule, dieser *monde de l'excellence*, als *excellente* und sogar als Klassenbeste gilt, wodurch sie Zugang zu den Privilegien dieser Welt erhält (86), fehlt ihr eine *complicité scolaire* (99). Mit anderen Worten, sie findet niemanden in ihrem Herkunftsmilieu, mit dem/der sie sich über schulische Themen austauschen kann.

Bourdieu zufolge schlagen Angehörige einer spezifischen Klasse mit dem jeweiligen ökonomischen und kulturellen Anfangskapital<sup>4</sup> mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit eine bestimmte soziale und schulische Laufbahn ein, die zu einer bestimmten sozialen Position im sozialen Raum führt (Bourdieu, 1979: 123). Dieser Effekt ist bei Annie jedoch nicht zu identifizieren, da sie nicht eindeutig einer bestimmten sozialen Klasse zuzuordnen ist. Bei ihr zeigt sich eher eine Überlappung zweier sozialer Schichten, der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie. Bourdieu spricht in solchen Fällen von den Mittelklassen,

---

4 Kulturelles Kapital, wie beispielsweise Bildung, hochsprachliche Fähigkeiten und der Besitz von kulturellen Gütern, wird in bestimmten gesellschaftlichen Milieus von Eltern bereits auf spielerische Weise an ihre Kinder weitergegeben. Im Gegensatz dazu müssen andere Kinder aus weniger privilegierten Schichten solches Kapital oft erst in der Schule erwerben oder haben möglicherweise nie die Gelegenheit dazu. Die Erkenntnis über die Bedeutung des kulturellen Kapitals ist eine der bedeutendsten und nachhaltigsten Errungenschaften von Bourdieu. (Rehbein / Saalman, 2014: 135)

die er auch als *Orte der Unbestimmtheit* bezeichnet und die sich laut seiner Studien über die französische Gesellschaft immer deutlicher herauskristallisierten. In der Mittelschicht existieren demnach Individuen mit vollkommen unterschiedlichen Lebensläufen nebeneinander (ebd.: 125).

### **Annies Zuhause: Raum ihrer Herkunft und ihrer Scham**

In Bezug auf die Klassenproblematik stellt sich Annies Herkunftsmilieu, das zur Arbeiterklasse zählt, als Gegensatz zur katholischen Privatschule und deren großbürgerlichen Hintergrund heraus. Auch im Straßenbild ihres Herkunftsorts *Y* ist diese Opposition zu erkennen: Annies Elternhaus, das sich in der *Rue du Clos-des-Parts* befindet, wird in den Gegensatz zur *Rue de la République* gestellt (46). Erstere wird als schmal und uneben beschrieben und verfügt über keine Bürgersteige. Sie zeichnet sich durch den geringen Verkehr aus, abgesehen von denjenigen, die auf ihrem Weg zur Arbeit mit dem Fahrrad unterwegs sind. Die Nähe zum ländlichen Viertel *Champs-de-Courses*, in dem hauptsächlich *d'économiquement faibles* leben, prägt zusätzlich die Szenerie (47 f.). Die *Rue de la République* hingegen ist eine breite, gut gepflegte, autotaugliche Straße, in der imposante Villen stehen und die folglich einen *caractère noble* besitzt (46 f.). Schon allein das Begutachten der „hautes façades derrière une pelouse et des allées de gravier“ verrät, dass „leurs occupants n'étaient pas comme [eux] [= Annie und ihre Familie/die Arbeiterklasse]“ (49). Der gesellschaftliche Stellenwert der Stadtviertel hänge davon ab, wie viele Villen zu sehen seien und die Rate sinke, je weiter man sich vom Zentrum entferne (45). Die *Rue du Clos-des-Parts* liegt genau zwischen der *Rue de la République* und dem Viertel *Champs-de-Courses* (46). Dementsprechend trennen nur wenige hundert Meter, die der Größe der *Rue du Clos-des-Parts* entsprechen, „l'opulence“ von „la pauvreté“ (48).

Jenseits von der *Rue du Clos-des-Parts*, noch etwas ländlicher, befindet sich das ökonomisch schwache Viertel *De la Corderie* (52). Dieses wird auch als *quartier familial* bezeichnet, denn dort verbrachte Annies Mutter die Zeit von ihrer Jugend bis zu ihrer Hochzeit mit Annies Vater (53). Annies Großmutter, ein Onkel und zwei Tanten leben 1952 noch immer dort. Die ehemalige Kantine sowie der Umkleideraum der inzwischen geschlossenen Seilereifabrik, in der Annies Eltern einst arbeiteten, wurden zum Wohnraum der Großmutter umfunktioniert, wo diese mit Annies Tante und deren Mann lebt (ebd.). Annie beschreibt diesen als „un baraquement de cinq petites pièces, surélevé, dont le sol bouge et résonne fortement, sans électricité“ (ebd.). Annies Elternhaus wiederum besteht aus

[q]uatre pièces [qui] se suivent, à partir de l'épicerie : la cuisine, la salle de café, la cave, une remise appelée la ‚pièce du fond‘, communiquant

entre elles et ouvrant sur la cour (sauf la cuisine, encastrée entre l'épicerie et le café). Aucune pièce du rez-de-chaussée n'a d'usage privé, même la cuisine qui sert souvent de passage aux clients entre l'épicerie et le café. (50)

Darüber hinaus führt von der Küche aus eine Treppe zum Dachboden, wo sich das Schlafzimmer befindet, der einzige private Raum in dem Familienhaus, den Annie sich jedoch mit ihren Eltern teilen muss (101). Die räumliche Enge in Annies Elternhaus sowie im Haus der Großmutter verdeutlicht die notdürftigen und spartanischen Verhältnisse, denen die gesamte Familie ausgesetzt ist. Die Wohnverhältnisse werden demnach als *bedeutungstragende Zeichen* betrachtet, die auf die Zugehörigkeit zur sozial minderwertig angesehenen Arbeiterklasse hinweisen (Komorowska, 2017: 200).

Um mehr Erkenntnisse zur sozialen Herkunft zu erhalten, gilt es weitere dieser bedeutungstragenden Zeichen in *La Honte* zu identifizieren. Die einleitende „Urszene“ (Komorowska, 2017: 217): „Mon père a voulu tuer ma mère un dimanche de juin, au début de l'après-midi“ (13), könne laut Böhm (2001: 88) als entscheidend für das Ende der Kindheit der Elfjährigen betrachtet und als Auslöser für ein anhaltendes Schamgefühl bezüglich ihrer sozialen Herkunft interpretiert werden. Dieses Ereignis veranschaulicht Annies typisches negatives Bild der Arbeiterklasse, das von Assoziationen wie Alkoholismus und Gewalt geprägt ist (109). Komorowska (2017: 228) zufolge empfinde Annie die Scham für ihr Herkunftsmilieu als unvermeidbares Schicksal, das ihre Existenz prägt.

Eine weitere Szene (109 ff.) gehört zu den schambesetzten „set pieces“ (Day, 2007: 44) in *La Honte*, da sie aus Annies Sicht als eine Art der Fortsetzung dieser ersten erscheint (110). In dieser werden Körper und Kleidung zu bedeutungstragenden Zeichen, die Aufschluss über die soziale Herkunft geben können (Komorowska, 2017: 200). Mitten in der Nacht, nach der *Fête de la Jeunesse* in Rouen wird Annie von ihrer Lehrerin und ihren Mitschülerinnen nach Hause gebracht. Annies Mutter öffnet ihnen schlaftrunken und in einem urinbefleckten Nachthemd die Tür. Weil plötzlich alle verstummen, wird deutlich, dass sie darüber schockiert sind: Annies Mutter entspricht aus Sicht der Privatschule nicht dem Bild einer Mutter der Bourgeoisie. Wie auch in Bourdieus Einzelstudien über Frankreich aus den 1960er Jahren ersichtlich wird, waren spezifische Kleidungsstücke, wie beispielsweise ein Morgenrock typisch für die Bourgeoisie (Bourdieu, 1979: 224 f.). Dass Annies Mutter nicht einen solchen trägt, also durch ihre Kleidung und zudem „à travers l'exposition du corps sans gaine, relâché“ (110), wird sie zum „abject object“ (Day, 2007: 46) erklärt und Annie Zeugin davon, wie „[leur] [= der Familie] vraie nature et [leur] façon de vivre [...] étaient révélées“ (110).

Es wird offensichtlich, dass sie als Familie einer unteren sozialen Schicht, der Arbeiterklasse angehören, „vis-à-vis de laquelle l'école privée ne manifes-

tait qu'ignorance et dédain“ (131). Annie fühlt sich „indigne de l'école privée, de son excellence et de sa perfection“ (109) und akzeptiert die wertenden und demütigenden Blicke der Bourgeoisie hinsichtlich ihrer sozialen Herkunft (Day, 2007: 46).

Bourdieu betrachtet auch den Körper als soziales Produkt, das die wahre Natur eines Menschen widerspiegelt. Die Art und Weise des Aussehens und der eigenen Präsentation können Hinweise auf die moralische Natur eines Individuums geben und Rückschlüsse auf den sozialen Status erlauben (Bourdieu, 1979: 214). Scham kann aus der Sicht des Soziologen als „produit de l'incorporation d'une structure sociale“ angesehen werden, wobei der Habitus als treibende Kraft fungiert und folglich die Scham als etwas Natürliches erscheinen kann (Bourdieu, 1997: 202 f.). Diese *soziale Struktur* spiegle ein Machtverhältnis wider, bei dem die Herrschenden (*dominants*) von den Beherrschten (*dominés*) durch eine Grenze getrennt seien. Die Anerkennung dieser Grenze seitens der Beherrschten und damit auch die Anerkennung ihrer Unterwürfigkeit gegenüber den Herrschenden erfolge häufig in Form körperlichen Empfindens wie der Scham (ebd.: 203). In einem Moment der Konfrontation beider Welten, der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie, empfindet Annie dementsprechend mit ihrem widersprüchlichen Habitus Scham.

Die Abhängigkeit des sozialen Status von der eigenen Familie wird in der geschilderten Szene deutlich, denn Annies Scham bezieht sich auf ein soziales Defizit, für das sie keine eigene Verantwortung tragen kann, da die Milieuzugehörigkeit und die Armut der Eltern außerhalb ihres Einflussbereichs liegen (Rinofner-Kreidl, 2012: 173 f.).

### **Reise nach Lourdes: Raum der Fremde und der unterschiedlichen *goûts***

Auf einer zehntägigen Gruppenreise nach Lourdes, die Annie mit ihrem Vater unternimmt, werden bereits im Reisebus Unterschiede zwischen den sozialen Schichten erkennbar. Unter den Mitreisenden befinden sich Personen, die sozial gesehen „tous, à l'exception des chauffeurs de car, mieux que nous“ seien (116). Annie fällt aufgrund von „beaucoup d'usages que nous ne connaissons pas“ (121), wie die Verwendung eines Reiseführers und das Genießen kleiner süßer Zwischenmahlzeiten wie Schokolade oder Kekse, auf, dass sie und ihr Vater, die lediglich eine Flasche Pfefferminzlikör und Zuckerwürfel mitgenommen haben, von den Gewohnheiten der anderen abweichen (121 f.).

Während der Fahrt sind Zwischenhalte geplant, weshalb die Gruppe in verschiedenen Hotels übernachtet und in Restaurants speist (114 ff.). In einem Lokal in Limoges verspüren Annie und ihr Vater eine gewisse Angst, miteinander zu sprechen, um nicht durch ihren sprachlichen Ausdruck auf-

zufallen. Sie wollen offenbar vermeiden, dass Rückschlüsse auf ihre soziale Herkunft gezogen werden können (115).

Im Verlauf der Reise schürt der Vater weiterhin eine „*défiance à l'égard de tout*“ (117). Für ihn entspricht das Verreisen in Begleitung mehrerer Menschen, das Besichtigen von Sehenswürdigkeiten und das Übernachten in ständig wechselnden Hotels sowie die Kulinarik nicht „à ses goûts et à ses habitudes“ (ebd.).

Annie hingegen erfährt durch diese Gruppenreise, die sie aus ihrer vertrauten Umgebung hinausführt, eine Begegnung mit dem Unbekannten. Ihr wird bewusst, „qu'il existait un autre monde, vaste, avec du soleil écrasant, des chambres avec des lavabos d'eau chaude [...]“ (127). Waschbecken mit Warm- und Kaltwasser symbolisieren für das elfjährige Arbeiterkind Luxus (116). Sie empfindet es sogar als „plus beau à l'hôtel que chez nous“ (ebd.).

Ihr Vater erinnert sie mit seiner ablehnenden Haltung jedoch daran, dass sie nicht in diese luxuriöse Welt passen. Angesichts der Abhängigkeit von der sozialen Milieuzugehörigkeit ihrer Eltern bleibt ihr nichts anderes übrig, als dies zwangsläufig zu akzeptieren: „Nous n'en étions pas. Il n'y avait rien à redire.“ (127)

Bourdieu (1979: 198) differenziert hier zwischen „les goûts de luxe (ou de liberté) et les goûts de nécessité“. Erstere sind charakteristisch für Individuen, die zur Bourgeoisie gehören und über ausreichend ökonomisches Kapital verfügen, um materielle Freiheiten zu genießen. Letztere manifestieren sich bei Menschen der Arbeiterklasse, die aufgrund ihrer sozialen Lebensumstände einem inneren Zwang unterliegen, bestimmte (materielle) Dinge zu mögen oder zu benötigen. Die Geschmacksunterschiede, die auf der Reise sichtbar werden, spiegeln somit also auch die soziale Herkunft wider.

Die besagte materielle Freiheit zeigt sich etwa, als die Reisegruppe zusätzlich den *cirque de Gavarnie* und den *pont d'Espagne* besucht, die nicht im Preis enthalten sind (121). Annie und ihrem Vater ist es aus finanziellen Gründen nicht möglich, sich der Besichtigung dieser Sehenswürdigkeiten anzuschließen. Obwohl es heißt, der Vater habe nicht genug Geld auf die Reise mitgenommen, bleibt es fraglich, ob generell ausreichend Geld verfügbar gewesen wäre, denn die Erzählerin berichtet später auch über die finanziellen Schwierigkeiten der Familie (131).

In einer Reisegruppe fällt es auf, wenn nicht alle an den geplanten Aktivitäten teilnehmen können. Sind sich Individuen der Tatsache bewusst, dass sie von den Blicken anderer abhängig sind, also dass ihr Verhalten von anderen sozialen Akteur:innen wahrgenommen wird und sie es als relevant anerkennen, im Falle eines anderen Verhaltens oder gar Fehlverhaltens, also einer gesellschaftlichen Normverletzung, durch andere soziale Akteur:innen negativ bewertet zu werden, können sie Scham empfinden (Rinofner-Kreidl, 2012: 167 f.). Das Schamgefühl zeigt sich, wie bereits deutlich wurde, tat-



sächlich nur in sozialen Kontexten und nur dann, wenn soziale Akteur:innen einen gemeinsamen sozialen Konsens, sprich die Werte und Verpflichtungen einer Gesellschaft sowie bestimmte normative Standards akzeptieren (ebd.). Diese Blicke, denen man im sozialen Kontext ausgesetzt ist, treffen Annie und ihre Familie nicht nur im fremden Raum während der Reise, sondern auch im vertrauten *Y*. In ihrem Herkunftsort lautet das angestrebte ideale Ziel für jeden: „Etre comme tout le monde“ (66), denn das Wichtigste ist, nicht durch Abweichungen von einer Norm aufzufallen: „L’originalité passait pour l’excentricité, voire le signe qu’on en a un grain.“ (66 f.)

### **Gender und Raum: Soziale Wahrnehmung in *Y***

Wo es in *Y* insbesondere möglich ist, in den Blick anderer Einwohner:innen unterschiedlicher Schichten zu geraten, sind beispielsweise der *épicerie-café* von Annies Eltern oder die Plätze vor dem Kino und dem Bahnhof.

Wenn man einen Blick auf Annies Elternhaus wirft, fällt auf, dass sie und ihre Eltern durchgehend, außer während ihrer Schlafenszeiten, einer „[e]xposition continue“ (67) gegenüber ihrer Kundschaft ausgesetzt sind: „Celle-ci nous voit manger, aller à la messe, à l’école, nous entend nous laver dans un coin de cuisine, pisser dans le seau.“ (ebd.) Die ständige Sichtbarkeit nach außen zwingt sie zu einer „conduite respectable“ (ebd.), da sie sonst die Konsequenzen tragen müssten, Kund:innen zu verlieren und geringere Einnahmen zu erzielen (68).

Bereits die bewusste Entscheidung, die elfjährige Tochter auf eine katholische Privatschule zu schicken, verdeutlicht, wie wichtig die gesellschaftliche Außenwirkung ist. Allgemein zeigt sich bei den sozialen Akteur:innen in *Y* eine gewisse Besessenheit, was die Frage „[Q]u’est-ce qu’on pensera de nous?“ (ebd.) betrifft. In *Y* herrscht eine Art Übereinkunft, so wenig wie möglich über sich selbst preiszugeben (62). Gleichzeitig aber hegt man großes Interesse daran, alles über andere zu erfahren: „Tout le monde surveillait tout le monde.“ (ebd.) Annie und ihre Eltern sind zum Beispiel mit „[les] ressources et [la] façon de vivre“ ihrer Kundschaft vertraut (67) und erleben, wie Familien oder Alkoholiker auf Kredit zahlen müssen (131).

Weitere Orte, an denen sich die Einwohner:innen von *Y* versammeln und ihrer *Lieblingsbeschäftigung* nachgehen, sind die Plätze vor dem Kino und dem Bahnhof:

On observait les comportements, on démontait les conduites jusqu’aux plus petits ressorts cachés, on rassemblait des signes dont l’accumulation et l’interprétation construisaient l’histoire des autres. Roman collectif, chacun apportant sa contribution, par un fragment de récit, un détail, au sens général, qui, selon les personnes réunies dans le magasin ou à

la table, pouvait se résumer à ,c'est une bonne personne' ou ,elle ne vaut pas cher'. / Les conversations classaient les faits et gestes des gens, leur conduite, dans les catégories du bien et du mal, du permis, même conseillé, ou de l'inadmissible. (62 f.)

Wenn die sozialen Akteur:innen in *Y* auf diesen öffentlichen Plätzen zusammenkommen, bewerten sie die Verhaltensweisen anderer sozialer Akteur:innen mit „bien“, „mal“, „permis“, „conseillé“ oder „admissible“ (63). Dabei zeigt sich deutlich, dass diese Kategorisierung auf einer binären Geschlechterordnung beruht. In den Bereich missbilligten Verhaltens fallen vor allem die Einwohnerinnen, wie etwa Geschiedene, minderjährige Mütter, Alkoholsüchtige und Frauen, die Abtreibungen durchführen ließen (63). Der „conduite masculine en général“ gegenüber wird hingegen lediglich eine verhaltene Kritik zum Ausdruck gebracht (ebd.).

Differenzierte, „geschlechtertypische“ Verhaltensweisen und Handlungen zeigen sich in *La Honte* in alltäglichen Situationen, die vollkommen „natürlich“ mit dem weiblichen oder männlichen Geschlecht in Verbindung gebracht werden. Annie wird in der Kindheit beispielsweise dadurch sozialisiert, indem sie wahrnimmt, wie Frauen das Bügeleisen nah an ihre Wange halten, um dessen Temperatur zu prüfen, oder auf allen Vieren kriechen, um den Boden zu schrubben (56). Sie erlebt mit, wie ihre Mutter während ihrer arbeitsfreien Zeit die privat-häuslichen Tätigkeiten übernimmt, wie das Bett zu machen und einen Knopf anzunähen (52). Weibliche Handlungen werden daher in erster Linie mit dem privaten Haushalt assoziiert.

Im Gegensatz zu den Frauen sind es die Männer, die für außerhäusliche Tätigkeiten zuständig sind. So begibt sich der Vater von Annie in seiner freien Zeit zu einem angemieteten Garten (52). Männlichkeit wird außerdem durch eine raue, grobe Art des Handelns und durch Gegenstände wie Zigaretten oder Messer symbolisiert: „[C]racher dans ses mains avant de saisir la pelle, coincer une cigarette en attente derrière l'oreille, s'asseoir à califourchon sur la chaise, claquer son couteau et le ranger dans la poche.“ (56)

Außerdem wird in *La Honte* auch eine räumliche Trennung der Geschlechter aufgezeigt. Bei der Kundschaft im *épicerie-café* wird klar unterschieden zwischen einem Teil, der „féminin“ und einem, der „masculin“ ist (52). Frauen sind auf der „côté alimentation“, also der *épicerie*, dem Lebensmittelbereich des Geschäfts zu finden, während Männer sich auf der „côté café“ treffen (ebd.).

### Eingeschlossen im Raum der sozialen Codes und Regeln

Ernaux assoziiert mit dem hier weiblich konnotierten „privé“ negative Empfindungen wie „manque“, „peur“ und „fermeture“ (86). Annies einziger privater Raum ist das Schlafzimmer im Elternhaus. Die Tatsache, dass sie sich diesen jedoch mit ihren Eltern teilen muss, verdeutlicht die Raumnot (*manque*) der Familie. Wie im vorherigen Teil der Analyse erwähnt wurde, ist der Wohnraum Teil der bedeutungstragenden Zeichen, die auf die Strukturkategorie der sozialen Herkunft verweisen – in Annies Fall die Arbeiterklasse. In diesem Zusammenhang wird das Konzept der Herrschaftsgrenze Bourdieus erneut aufgegriffen, um daran zu erinnern, dass die Arbeiterklasse zu den Beherrschten gezählt wird. Diese Art von Herrschaft zeigt sich auch bei der Strukturkategorie Gender. Gemäß Bourdieu (1998: 7) stellt die männliche Herrschaft das paradigmatische Beispiel für gesellschaftliche Unterwerfung dar. Unterwerfung ist seiner Ansicht nach das Resultat einer „violence symbolique, violence douce, insensible, invisible pour ses victimes mêmes, qui s'exerce pour l'essentiel par les voies purement symboliques de la communication et de la connaissance ou, plus précisément, de la méconnaissance, de la reconnaissance ou, à la limite, du sentiment.“ (ebd.)

Im Sommer 1952 war Annie, so heißt es, „enfermée“ (108) in den gesellschaftlichen Räumen alias „les milieux, l'école, la famille, la province“ (37), in denen gewisse „codes et règles“ (108) herrschen und ihr Leben bestimmen. Während sich die Erzählerin mit diesen gesellschaftlichen Regeln auseinandersetzt, entstehe in ihr eine „insaisissable pesanteur, impression de clôture“ (69). Diese negativen Empfindungen, die sie hegt, lassen sich nicht nur auf ihre soziale Herkunft zurückführen, sondern sind auch mit ihrer weiblichen Identität verbunden.

Dieser Prozess entspricht Annahmen der Politologin Iris Marion Young, die besagen, dass weiblich sozialisierte Individuen im gesellschaftlichen Raum in Abgrenzungen zwischen einem *here* und einem *yonder* agieren, die aufgrund von Hemmungen schwer zu überwinden seien (Young, 2005: 40). Laut Young erleben Frauen ihren sozialen Lebensraum generell als „*enclosed or confining*“ und sich selbst als „*positioned in space*“ und machen keinen Gebrauch von dem tatsächlichen Umfang des physischen Raums, der sie umgibt (ebd.: 39). Dies bedeute, dass der Raum, den sie nutzen können, begrenzt und der Raum, der über diese Abgrenzungen hinausgeht, für ihre Bewegungen nicht zugänglich ist (ebd.: 40 f.).

Young führt diese räumliche (Handlungs-)Beschränkung der Frau darauf zurück, dass sie in einer patriarchalen Kultur sozialisiert und folglich sexistisch unterdrückt werde (ebd.: 42). Annies weiblicher Habitus wird durch die vorgelebten Verhaltensweisen von Frauen geprägt, die sie mit der Vorstellung von Weiblichkeit assoziiert. Dadurch lernt sie, wie sie sich mit ihrer weiblichen Identität in ihrer Gesellschaft verhalten soll.

Zudem betont Young (2005: 42), dass die patriarchale Gesellschaft die Frau objektifiziere. Sie werde als bloßer Körper definiert und stehe unter ständiger Beobachtung, was dazu führe, dass sie sich Sorgen mache, wie sie von anderen gesehen wird und sich folglich selbst als Objekt wahrnehme, ihn forme und schmücke (ebd.: 44). Ein Beispiel hierfür zeigt sich, als Annie den Wunsch hegt, einen bestimmten Gürtel zu tragen, und zwar eine „ceinture noire, large, élastique, se fermant par deux crochets métalliques qui a fait ressortir la taille et les fesses de toutes les jeunes filles et femmes de cet été-là“ (95). Durch dieses Accessoire wird der weibliche Körper zum Objekt der Begierde gemacht und vor den Blicken anderer, insbesondere der Männer, zur Schau gestellt. Laut Young sei es diese externe, objektifizierende Beobachtung, „[that] keeps [the woman] in her place“, was somit auch die räumliche Modalität ihres *Positioniert-Seins* erkläre (Young, 2005: 45).

Youngs Perspektive verdeutlicht, dass die Strukturkategorie Gender zu unterschiedlichen Arten des Raumbeanspruchens und darüber hinaus zu Diskriminierung, Unterdrückungen und gesellschaftlichen Ausschluss führen kann. Dies bestätigt und verdeutlicht zugleich, weshalb Annie, aufgrund ihrer weiblichen Genderidentität ein Gefühl der *fermeture* im sozialen Raum erlebt.

Wenn eine Gesellschaft auf patriarchalen Strukturen basiert, wie es bei der Gesellschaft, die in *La Honte* abgebildet und in der Annie sozialisiert wird, der Fall ist, ergibt sich daraus, dass das männlich sozialisierte Geschlecht einen vorherrschenden Status in dieser Gesellschaft besitzt und in der Regel günstigere Anfangsbedingungen für die Gestaltung seines sozialen Lebens hat. Das bedeutet allerdings nicht, dass männlich sozialisierte Individuen in der Gesellschaft weniger Ungerechtigkeiten ausgesetzt sind, wenn bei ihnen noch weitere Strukturkategorien vorliegen. Zeitgenössische, männlich sozialisierte Autorenbeispiele wie Didier Eribon und Édouard Louis zeigen, dass sie sich neben ihrer sozialen Herkunft zusätzlich aufgrund ihrer Homosexualität in ihrer Gesellschaft mit Diskriminierung konfrontiert sahen, da sie als Abweichung vom heteronormativen Männerbild galt.

## Fazit

Die Strukturkategorie soziale Herkunft (Klasse) prägt, wie gezeigt, nachhaltig die sozialen Räume von *La Honte* und spielte vermutlich für Annie Ernaux die zentrale Rolle beim Verfassen dieses Werks. Obwohl die französische Autorin möglicherweise nicht explizit versuchte, die Strukturkategorie Gender in ihr Schreiben einzubeziehen, konnten dennoch Textstellen gefunden werden, die auf soziale Strukturen und Hierarchien zwischen Geschlechtern und darüber hinaus auch auf soziale Ungerechtigkeiten hinweisen. Es wurde demnach deutlich, dass Individuen soziale Räume unterschiedlich erleben, abhängig

von den bei ihnen vorherrschenden Strukturkategorien, auf denen ihre Identität basiert.

Soziale Strukturen basieren auf einer sozialen Ordnung und deren Reproduktion, also der Aufrechterhaltung von gesellschaftlichen Werten, Normen, Codes und Regeln. Bei genauerer Betrachtung dieser sozialen Ordnung wird jedoch ersichtlich, dass sie auf Machtbeziehungen beruht – in Bourdieus Worten auf einer Herrschaftsbeziehung zwischen den *dominés* und den *dominants*. In diesem Kontext wird Annie aufgrund ihrer sozialen Herkunft, der Abstammung von der Arbeiterklasse sowie ihrer weiblichen Genderidentität als Beherrschte betrachtet. Die Analyse hat gezeigt, dass die beiden Strukturkategorien nicht unabhängig voneinander sind, sondern vielmehr Wechselwirkungen aufweisen.

## **Literaturverzeichnis**

### **Primärliteratur**

Ernaux, Annie (1997): *La Honte*, Paris: Éditions Gallimard.

### **Sekundärliteratur**

Blome, Eva (2020): „Rückkehr zur Herkunft“, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*, 94, 4, S. 541–571.

Böhm, Roswitha (2001): „Annie Ernaux“, in: Metz, Petra / Naguschewski, Dirk (Hrsg.): *Französische Literatur der Gegenwart: Ein Autorenlexikon*, München: C.H. Beck, S. 86–89.

Bourdieu, Pierre (1979): *La distinction: critique sociale du jugement*, *Le Sens commun*, Paris: Les Éditions de Minuit.

Bourdieu, Pierre (1998): *La domination masculine*, Paris: Éditions du Seuil.

Bourdieu, Pierre (1997): *Méditations pascaliennes*, Paris: Éditions du Seuil.

Day, Loraine (2007): *Writing shame and desire: the work of Annie Ernaux*, Oxford / New York: Peter Lang.

Hoback, Marlen (2022): *Klassenbeste: Wie Herkunft unsere Gesellschaft spaltet*, München: Carl Hanser.

Komorowska, Agnieszka (2017): *Scham und Schrift: Strategien literarischer Subjektconstitution bei Duras, Goldschmidt und Ernaux*, Heidelberg: Carl Winter.

Rehbein, Boike / Saalman, Gernot (2014): „Kapital (capital)“, in: Fröhlich, Gerhard / Rehbein, Boike (Hrsg.): *Bourdieu-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart / Weimar: Verlag J. B. Metzler, S. 134–140.

Reuter, Julia et al. (2020): „Vom Arbeiterkind zur Professur. Gesellschaftliche Relevanz, empirische Befunde und die Bedeutung biographischer Reflexionen“, in: Reuter, Julia et al. (Hrsg.): *Vom Arbeiterkind zur Professur: sozialer Aufstieg in der Wissenschaft: autobiographische Notizen und soziobiographische Analysen*, Bielefeld: transcript, S. 9–63.

Rinofner-Kreidl, Sonja (2012): „Scham und Autonomie“, in: *Phänomenologische Forschungen*, S. 163–191.

*Anabel Schwarz*

- The Nobel Prize (2022): „Announcement of the 2022 Nobel Prize in Literature”, in: *Nobel Prize* / <https://www.youtube.com/watch?v=VIIZP6x-3kg&t=1s>.
- Tondeur, Claire-Lise (1996): *Annie Ernaux, ou, L'exil intérieur*, Amsterdam/Atlanta, GA: Rodopi.
- Young, Iris Marion (2005): *On Female Body Experience: "Throwing Like a Girl" and Other Essays*, Oxford: Oxford University Press.